



Prof. Dr. Christian von Hirschhausen,  
Forschungsdirektor für Internationale  
Infrastrukturpolitik und Industrieökonomie  
am DIW Berlin

FÜNF FRAGEN AN CHRISTIAN VON HIRSCHHAUSEN

## »Neuer Szenariorahmen mit CO<sub>2</sub>-Emissionsreduktionszielen und weniger Braunkohle«

1. Herr von Hirschhausen, im Zuge der Energiewende wird über den Ausbau des Stromnetzes kontrovers diskutiert. Wie wird der Ausbau der deutschen Stromübertragungsnetze überhaupt geplant? Die Planung des deutschen Stromsystems erfolgt seit der Novelle des Energiewirtschaftsgesetzes in zwei wesentlichen Etappen. Das ist zum einen der sogenannte Szenariorahmen, in dem die wahrscheinliche Entwicklung des Kraftwerkmixes für die nächsten zehn beziehungsweise 20 Jahre diskutiert und von der Bundesnetzagentur festgestellt wird. Diese Szenarien gehen ein in die Modellierungen von Netzentwicklungsplänen, die wiederum mindestens alle drei Jahre in den sogenannten Bundesbedarfsplänen Gesetzescharakter bekommen. Der Bundestag hat das erste Bundesbedarfsplangesetz 2013 verabschiedet, und es ist davon auszugehen, dass der nächste Bundesbedarfsplan Ende 2016, Anfang 2017 verabschiedet wird.
2. Welche Szenarien legt der Szenariorahmen 2025 zugrunde? Es hat hier eine erhebliche Kehrtwendung gegeben, die mit den Klimaschutzziele der Bundesregierung zu tun hat, die erstmals in den Szenariorahmen 2025, also in die Planung für 2025 beziehungsweise 2035 eingegangen sind. Die Bundesnetzagentur hat sowohl den Neubau von Braunkohlekraftwerken aus dem Entwurf des Szenariorahmens gestrichen als auch – erstmalig – sektorielle Klimaschutzziele für die Netzentwicklung vorgegeben. Gegenüber derzeit über 300 Millionen Tonnen CO<sub>2</sub> dürfen 2025 in der Stromerzeugung maximal 187 Millionen Tonnen CO<sub>2</sub> produziert werden. Das ist immer noch relativ viel im Verhältnis zu dem anspruchsvollen Ziel, bis 2020 insgesamt 40 Prozent CO<sub>2</sub> einsparen zu wollen. Der Stromsektor hat sehr geringe CO<sub>2</sub>-Vermeidungskosten und könnte daher noch einen größeren Anteil an den Klimaschutzziele tragen, im Verhältnis zum Beispiel zum Verkehrs- oder Wärmesektor, die wesentlich schwieriger CO<sub>2</sub> vermeiden können.
3. Erneuerbare Energien wie Windkraft und Photovoltaik sind volatil und bringen Einspeisespitzen mit sich. Wie sollen oder können die Übertragungsnetzbetreiber auf dieses Problem reagieren? Wir diskutieren zurzeit ja den Netzausbau für die nächsten 20 Jahre, und dabei gibt es bis heute keine ernsthaften Engpässe. Wie das Stromsystem für 2050 auszusehen hat, darüber gibt es unterschiedliche Meinungen. Jüngere Studien, zum Beispiel von der „Agora Energiewende“ durchgeführt, weisen darauf hin, dass die Architektur des zukünftigen Netzes relativ unabhängig von der Verteilung der Erneuerbaren ist; das heißt, es ändert sich für den Netzausbau eigentlich sehr wenig, je nachdem wie die Erneuerbaren in den Ländern verteilt sind.
4. Inwiefern kann der Netzausbau dazu beitragen, die Klimaschutzziele der Bundesregierung zu erreichen? Der Netzausbau ist natürlich per se kein Instrument, um Klimaschutz zu betreiben. Es geht hier umgekehrt darum, dass die Szenariorahmen, die bisher sehr kohleintensiv gewesen sind, die Klimaschutzziele der Bundesregierung berücksichtigen. Der Übertragungsnetzausbau ist in der nächsten Dekade kein Problem. Es gibt gewisse Herausforderungen der Verteilnetze, wie zum Beispiel Smartgrids und Flexibilität der Erneuerbarenintegration, aber insgesamt ist das Thema Stromnetze politisch überbewertet. Es ist ein schwieriges Thema, insbesondere in Bezug auf die Regulierung, aber es ist kein Thema, was das Tempo der Energiewende in irgendeiner Form einschränkt.
5. Der Netzausbau bestimmt also nicht das Tempo der Energiewende? Der Netzausbau ist ein technisches und politisches Thema. Zu Zeiten von Franz Josef Strauß wurde die Lücke beschworen, um die Gesellschaft auf die Atomkraft einzuschwören. Seit den ersten dena-Netzstudien stellte der Netzausbau noch nie eine Einschränkung für die Erneuerbaren dar (was später als „Energiewende“ bezeichnet wurde). Netzausbau ist wichtig, aber der Netzausbau ist keine Einschränkung und determiniert somit auch nicht das Tempo der Energiewende.

Das Gespräch führte Erich Wittenberg.



Das vollständige Interview zum Anhören finden Sie auf [www.diw.de/interview](http://www.diw.de/interview)



DIW Berlin – Deutsches Institut  
für Wirtschaftsforschung e.V.  
Mohrenstraße 58, 10117 Berlin  
T +49 30 897 89 -0  
F +49 30 897 89 -200  
82. Jahrgang

#### Herausgeber

Prof. Dr. Pio Baake  
Prof. Dr. Tomaso Duso  
Dr. Ferdinand Fichtner  
Prof. Marcel Fratzscher, Ph.D.  
Prof. Dr. Peter Haan  
Prof. Dr. Claudia Kemfert  
Dr. Kati Krähnert  
Prof. Karsten Neuhoff, Ph.D.  
Prof. Dr. Jürgen Schupp  
Prof. Dr. C. Katharina Spieß  
Prof. Dr. Gert G. Wagner

#### Chefredaktion

Sabine Fiedler  
Dr. Kurt Geppert

#### Redaktion

Renate Bogdanovic  
Andreas Harasser  
Sebastian Kollmann  
Dr. Claudia Lambert  
Marie Kristin Marten  
Dr. Anika Rasner  
Dr. Wolf-Peter Schill

#### Lektorat

Helene Naegele  
Prof. Dr. Karsten Neuhoff  
Dr. Sophia Ruster

#### Pressestelle

Renate Bogdanovic  
Tel. +49-30-89789-249  
presse@diw.de

#### Vertrieb

DIW Berlin Leserservice  
Postfach 74  
77649 Offenburg  
leserservice@diw.de  
Tel. (01806) 14 00 50 25  
20 Cent pro Anruf  
ISSN 0012-1304

#### Gestaltung

Edenspiekermann

#### Satz

eScriptum GmbH & Co KG, Berlin

#### Druck

USE gGmbH, Berlin

Nachdruck und sonstige Verbreitung –  
auch auszugsweise – nur mit Quellen-  
angabe und unter Zusendung eines  
Belegexemplars an die Serviceabteilung  
Kommunikation des DIW Berlin  
(kundenservice@diw.de) zulässig.

Gedruckt auf 100 % Recyclingpapier.